Einsam und doch voll Leben vergeht so Tag um Tag. Hie und da spricht ein botanissirender Kräutersex oder einer, der "zwögen der schean Aussicht" so hoch heraussteigt, bei der Hütte zu, und labt sich mit einer frischen Milch die matten Glieder, oder stärkt sich, wenn die Senndin "guat aufg'legt is" und ihm ein Rahmmuß kocht, durch ein solches seinen herabgerakerten Leichnam. Stereothpe Figuren, die in der Hütte während der "Alm-Woadzeit" Einkehr halten, sind höchstens "Jag'r und Wischschütz'n", "Wurzelklauber" und Holzknechte, und die erzählen der Senndin, wie es unten im Thale und im Dorfe zugeht und was es dort wohl alles Neues gibt. Namentlich in Wettertagen sind solche Besuche nichts Seltenes.

Ist ein Wetter im Anzuge, so sind den Sennleuten die Ziegen die besten Wetterpropheten. Versammeln sich dieselben um die Stallung oder Hütte, so kann mit Sicherheit auf ein schlechtes Wetter gesrechnet werden.

So sehr sich Jung und Alt auf's Almsahren freut, eben so sehr sieht man auch wieder mit Sehnsucht dem Tage der Heimkehr von der Alm entgegen.

Doch von demfelben ein andermal.

Agaffiz und die Parwin'sche Cheorie.

I.

Unter den Gegnern der Darwin'schen Theorie nimmt Agassiz, der diese Theorie gleich bei ihrem ersten Auftreten bestritten hat, eine hervorragende Stellung ein. Ueber seine Einwendungen kommen diejenigen leicht weg, welche Darwin's Theorie zu ihrem Evangelium machten. Sie sind Dogmatiker und gebrauchen gegen die Bekämpfer ihrer Lehre dieselben Wassen wie der katholische Theolog gegen die Bekämpfer der Dogmen seiner Religion. Sie sind mit ihrer Lehre schre schon längst in das Gebiet der Wetaphysik gerathen und werden der Wahrsheit wenig, weit häusiger nur dadurch nühen, daß sie zu neuen Forschungen und wo sie selbst Beobachtungen liesern, zur kritischen Kevision derselben heraussordern. Anders verhält es sich mit Jenen, welche Darwin's Theorie als das betrachten, was sie ist, die Natur nicht mit den Augen der Theorie anschauen, sondern diese mit den Erscheinungen in der Natur in Einklang zu bringen suchen und keine Beobachtung

verschweigen, für welche dieser Versuch nicht gelungen ist. Solche werden weit niehr von den vorurtheilöfreien Gegnern der Theorie als von ihren unbedingten Verehrern lernen, und sie werden daher auch

won ihren unbedingten Verehrern lernen, und sie werden daher auch mit Interesse das würdigen, was Agassiz gegen dieselbe gestend macht. Man hat es hier mit einem Forscher zu thun, von dem E. G. Giebel richtig bemerkt, daß unter den Natursorschern unserer Tage keiner so weitgreisende und gründliche, unser specielles und allgemeines Wissen so sehr fördernde und gleichzeitig auf verschiedenen Gebieten bahnbrechende Forschungen in der Zoologie einschließlich der vergleichenden Anatomie und Entwicklungsgeschichte, Palaeontologie und Geologie gesliesert hat. Er hat zuerst eines der wichtigsten allgemeinen Gesetze, das der geologischen Entwicklung des thierischen Organismus oder der gesehmäßigen Auseinandersolge der Thiere auf der Erdobersläche erkannt und unumstäßlich hearsindet und unumftöglich begründet.

In einem Cyclus von 12 Vorlesungen*) besprach nun Agassiz im Frühjahr 1873 die gegenwärtige Thierschöpfung. Der Tod machte seiner fünfzigjährigen schaffenden Thätigkeit ein Ende und so unter= blieben die weitern Vorträge, welche er über die Entwicklung des thierischen Organismus in früheren Verioden der Erdgeschichte in Aussficht gestellt hatte. E. G. Giebel hat jene Vorträge dem deutschen Publikum zugänglich gemacht, und sie sollen der Gegenstand der heutigen

Befprechung fein.

Besprechung sein.

Agassiz steht auf dem Standpunkt der vollkommen exacten Natursforschung. Er stellt seinen Erörterungen als obersten Satz die ganz allgemeine Thatsache voran: "Alle Thiere ohne Ausnahme hoch oder niedrig organisirt, nehmen ihren ersten Ursprung im Ei und die Eier sind alle im Wesentlichen dieselben."

Damit ist nicht gesagt, daß es keine andere Weise der Fortspssazung oder Vermehrung gäbe. Einige Thiere vermehren sich auch durch Keime, Knospen und durch Theilung des mütterlichen Körpers, aber auch diese erzeugen zu gewissen Zeiten Sier und solgen somit dem allgemeinen Naturgesetze. Sbenso können die Sier verschiedener Thiersarten in Größe, Form, äußerer Erscheinung u. dgl. verschieden sein, alle Sier, sowohl der Wirbelthiere wie der Glieders, Weichs und Strahls

^{*)} Der Schöpfungsplan. Borlesungen über die natürlichen Grundlagen ber Berwandtschaft unter den Thieren von Louis Agassis. Deutsch von C. G. Giebel. Leipzig, Quandt & Sandel, 1875,

thiere stimmen im Wesentlichen in ihrem Baue überein. Reine Untersuchung ift bis jetzt im Stande gewesen, irgend welchen Unterschied in ihnen zu entdecken, so lange die Befruchtung nicht erfolgt ist.

- Die weiteren wichtigen Sätze, welche Agassiz aufstellt, sind folgende: 1. Jedes Thier höherer Organisation kann wäh= rend der Umgestaltungen, denen es in seinem Entwick-lungsgange unterworfen ist, niedere Stufen desselben Grundtypus wiederholen, kann vorübergehend reisen Thieren einer tieferen Gruppe besselben allgemeinen Typus ähneln. Solche Vergleiche können jedoch nicht außerhalb der Grenzen eines und desselben Typus geführt werden. So kann ein Vierfüßler in gewissen Phasen seines Wachsthums mit dem reifen Zustand eines niederen Wirbelsthieres, eines Fisches oder Amphibiums verglichen werden und damit eine erstaunliche Aehnlichkeit zeigen, aber der Vergleich läßt sich nicht auf den Thpus der Glieder-, Weich- oder Strahlthiere ausdehnen, und ebenso macht ein Insett Phasen durch, in welchen es kaum von einem Wurm zu unterscheiden ift, aber es fann auf feiner Stufe seiner Entwicklung mit einer Aufter verglichen werben.
- 2. Welche Phasen es auch durchzumachen haben mag, und wie sehr es auch dem reisen Zustande irgend eines niederen Typus vorübergehend ähneln mag, es hat nie und nimmer irgend etwas anderes erzeugt, als die Species, von welcher es felbst erzeugt worden. Es kann nur vererben, was es unmittelbar vom mütterlichen Organismus oder vom väterlichen durch Berührung mit dem mütterlichen auch wohl von den Voreltern durch einen von beiden empfängt. Es ist kein einziges Beispiel einer Abweichung von diesem ewig wiederkehrenden Kreislanfe der Entwicklung bekannt, welcher uns die Aufeinandersolge specifisch identischer Wesen als Ersolg der Zeugung zeigt, mag die Vermehrung nun durch Sier, Knospen oder Theilung, den einzigen drei Fortpflanzungsarten, geschehen.
- 3. Die Naturforscher können auf ber gegenwärtigen Stufe ihrer Wissenschaft keinen einzigen directen Beweiß für die urfpungliche herfunft irgend welcher specifisch verschiedener Thiere beibringen. Sie haben keine einzige Thatsache, keine einzige unmittelbare Beobachtung, worauf sie eine solche Theorie begründen können, ausgenommen den Grad der Aehnlichkeit ber Organisation und der Functionen der Thiere.
 - 4. Die beobachteten wirklichen Umwandlungen

thierischer Formen, welche in unmittelbar und streng gesetmäßig sich folgenden Generationen eine aus der andern entstehen, dennoch aber in der äußern Erscheinung gänzlich verschieden sind und eine überraschende Abweichung vom ursprünglichen Thyus dieten, ergaben sich bei näherer Prüfung nur als die Wandlungen eines gesetmäßigen Cyclus, welche in ganz bestimmte Grenzen eingeschränkt mit niemals gestörter Regelmäßigkeit stets wieder zu ihrem Ausgangspunkt zurücksehren. Als die Natursorscher die Gattungen und Arten der Aurelia (Meduse, Pilzoder Schirmqualle), Scyphostoma, Strodila, Ephyra ausstellten und sie theils in die Klasse der Strahlthiere, theils in die der Polypen einreihten, kannten sie noch nicht die Entwicklungsgeschichte der Aurelia. Diese zeigte in der Folge, daß aus einem von der reisen Aurelia geslegten Ei nur ein einziges Scyphostoma erzeugt wird, welches zunächst auch nur in eine Strodila sich verwandelt, daß diese sich dann in eine große Menge Ephren auslöst, welche mit fortschreitendem Wachsthum schließlich in eben so viele geschlechtlich vollkommen entwickelte Aurelien sich umbilden, von denen jede wieder vollkommen besähigt ist, sich ihrerseits wieder auf dieselbe Weise fortzupslanzen und zu vermehren.

5. Die im Ei bev bachtete Reihe der Umänderungen

5. Die im Ei beobachtete Reihe der Umänderungen stimmt ganz im Allgemeinen mit der Aufeinanderfolge der Thiere in den geologischen Perioden überein. Embryonische Zustände der höheren Wirbelthiere der Iehtzeit erinnern an reise Formen niederer Wirbelthiere in früheren geologischen Zeiten, aber ganz ebenso lebhaft auch noch an reise Formen der niederen gegenwärtig lebenden Wirbelthiere; sie ähneln diesen in eben dem Grade und in derselben Weise, wie sie den fossilen Formen analog erscheinen.

6. Fene Darstellung der palaeontologischen Thatsachen,

6. Fene Darstellung der palacontologischen Thatsachen, welche das ganze Thierreich in einer ununterbrochenen Aufeinanderfolge, beginnend mit den unvollkommensten und endend mit den höchst organisirten Thieren erscheinen läßt, ist eine Fälschung der Natur. Es gibt keine unvermeidliche Wiederholung, keine mechanische Entwicklung in der geologischen Auseinanderfolge des Lebens. Obwohl man ganz allgemein sagen kann, daß niedere Formen den höheren vorausgingen, embryonische Entwicklung denselben Fortschritt von der einfacheren zur complicirten Organisation versolgt, so ist es dennoch im Einzelnen unwahr, daß alle früheren Thiere unvolkommener organisirt waren, als die späteren, vielmehr

erschienen besonders einige der niederen Thiere unter höher organisirten Formen, als sie je seitdem sich wieder gezeigt und sind später verkümmert. Thiere, welche nach der Einfachheit und Unvollkommenheit ihrer Organisation die Ahnen sein müßten, kennt man als einer späten Schöpfungsepoche angehörig, die vollkommen organisirten Theen erscheinen häufig zuerst und die einfachen später.

Die Alpenwirtschaft in Kärnten.")

I.

Allgemeine geographische, geologische, klimatische und Begetationsverhält= nisse der Kärntner Alpen.

Beranlaßt durch das Bestreben nach Hebung der bisher in Kärnten sehr vernachlässigten Alpenwirtschaft, mußte das ganze Gebiet nach einem einheitlichen Plane erst wissenschaftlich durchforscht werden, zu welchem Behuse von der Landwirthschafts-Gesellschaft eine eigene Section für Alpenwirtschaft gegründet wurde, welche ihre Arbeiten 1870 mit Unterstützung des Ackerbauministeriums begann.

Die einzelnen Abschnitte des Werkes sind von ihren Verfaffern gezeichnet.

Der Obmann der Alpensection August v. Scheidlin eröffnet die Reihe derselben mit einer kurzen Uebersicht der geographischen Berhältnisse der Kärntner Alpen, welche in die centralen Urgebirgsalpen von der Glocknergruppe im Nordwesten bis zum Hühnerkogel nördlich von Unterdrauburg die Nordgrenze des Landes gegen Steiermark bildend und zahlreiche Ausläuser nach Süden entsendend und die südlichen Kalkalpen, deren centrale Achse die Grenze Kärntens gegen Italien und ein Nebenzug, die Karawanken, die Südgrenze des Landes gegen Krain bilden, eingetheilt werden. Die Alpen des nördlichen Drauusers zerfallen zum Theile nach dem Laufe der Flüsse in acht Gebiete, der oberen Drau (Kreuzekgruppe), der Möll,

^{*)} Herausgegeben von der Kärntner Landwirtschafts-Gesellschaft. Im Berlage der Gesellschaft, Klagenfurt, Ferd. v. Kleinmahr. 1. Theil. 1873. 2. Theil. 1. Heft. 1875. 8°.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Carinthia I

Jahr/Year: 1875

Band/Volume: 65

Autor(en)/Author(s): Anonymous

Artikel/Article: Agassiz und die Darwin'sche Theorie. I. 128-132